

Vorwort

Neues aus der Denkmalpflege

Zu Beginn des Jahres 2018 kam es bei der Denkmalpflege zu wichtigen personellen Veränderungen. Im März 2018 trat Sara Schibler (Abb. 1) ihre neue Stelle als Denkmalpflegerin an. Sara Schibler stammt aus Olten, wo sie die obligatorische Schulzeit verbrachte und heute wieder wohnhaft ist. Nach der Ausbildung zur Architektin an der ETH Zürich arbeitete sie zunächst bei renommierten Architekturbüros in Berlin und Zürich, bevor sie ab 2007 als selbständige Architektin tätig war. Später folgte eine Teilzeitanstellung als wissenschaftliche Assistentin an der Berner Fachhochschule. Seit 2017 erwirbt sich Sara Schibler als Studierende des MAS Denkmalpflege und Umnutzung an der Berner Fachhochschule laufend zusätzliche Kenntnisse im Gebiet der Denkmalpflege.

An der bewährten Gebietsaufteilung innerhalb des Denkmalpflegeteams hat sich mit dem Stellenantritt von Sara Schibler nichts geändert. Nach wie vor ist Stefan Blank für die Städte Solothurn und Olten, die Kirchenbauten im ganzen Kanton sowie einige «Spezialfälle» wie das Goetheanum in Dornach oder den Bally-Park in Schönenwerd verantwortlich. Vor allem in der Stadt Solothurn nimmt aber auch der Bauforscher Urs Bertschinger zahlreiche denkmalpflegerische Aufgaben wahr. Für den Bezirk Bucheggberg und das Schwarzbubenland zeichnet Markus Schmid verantwortlich, und die übrigen Bezirke werden nun von Sara Schibler betreut.

Gleichzeitig mit dem Stellenantritt von Sara Schibler wechselte Benno Mutter, der während neun Jahren als Denkmalpfleger im Kanton Solothurn tätig gewesen war, amtsintern hauptamtlich in die Kunstdenkmälerinventarisierung. Nebenamtlich wird er nach wie vor für die Organisation der traditionsreichen Europäischen Tage des Denkmals und für die Redaktion unseres Jahresberichts verantwortlich sein. Dieser erscheint jeweils im Jahrbuch «Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn» (ADSO). Im Bereich Inventarisierung gelangte im letzten Jahr das Projekt «Die Kunstdenkmäler der Stadt Solothurn, Sakralbauten» zu seinem erfolgreichen Abschluss (siehe Vorwort ADSO 2017). Als Nachfolgeprojekt konnte nun im Frühjahr 2018 die Inventarisierung der Kunstdenkmäler in der Stadt Olten in Angriff genommen werden. Das Inventarisierungsprojekt rechnet vom Konzept bis zur Buchpublikation mit einer Bearbeitungszeit von insgesamt acht Jahren (2018–2025). Als Autoren haben sich die Kunsthistorikerin Christine Zürcher und der Kunsthistoriker Benno Mutter an die Arbeit gemacht. Die Projektleitung von Seiten der kantonalen Denkmalpflege liegt bei Christine Zürcher.



Abb. 1
Sara Schibler, seit März 2018 neu als Denkmalpflegerin im Kanton Solothurn tätig.

Abb. 2
Die Altstadt von Olten in einer Flugaufnahme von Süden. Das Inventar der Kunstdenkmäler wird nicht nur die Bauten der Altstadt aufnehmen, sondern auch wichtige Werke des 20. Jahrhunderts, wie das Schwimmbad Schützenmatte (links unten) oder das Stadthaus (links oben). Foto 2015.





Abb. 3
Industrie- und Bahnbauten finden ebenso Eingang in den Kunstdenkmälerband Olten. Die Reparaturwerkstätten der SBB an der Gösgerstrasse, hier in einer Detailaufnahme von 2018, vertreten eine wichtige Phase aus der Frühzeit des Schweizer Eisenbahnbaus.

Abb. 4
Olten, Friedhof Meisenhard. Architekt Hans Zaugg schuf 1968–1972 mit der zweiten Erweiterung des Friedhofs eine aussergewöhnliche Anlage. Die in den Boden abgesenkte, zum Himmel geöffnete Urnenhalle überzeugt durch geometrische Klarheit und Ruhe.

Erfasst wird eine repräsentative Auswahl architektur- und kulturgeschichtlich bedeutender sowie typologisch unterschiedlicher Bauten mit ihren Ausstattungen. Die Spannweite reicht von klassischen Objekten wie Kirchen, Bürger-/Wohnhäusern oder Kultur- und Bildungsbauten bis zu Gewerbe-, Industrie- und Technikbauten (Abb. 2–4). Eine Arbeitersiedlung kann ebenso ihren Platz finden wie eine klassizistische Villa, ein landwirtschaftliches Gehöft oder ein historisches Interieur. Eine personelle Veränderung gab es auch bei der kantonalen Denkmalpflege-Kommission, welche



über die Anordnung von Schutzmassnahmen und die Ausrichtung von Beiträgen an die Erhaltung und Pflege von Kulturdenkmälern befindet. Für die Solothurner Oberrichterin Marianne Jeger, die 2017 nach 20-jähriger Kommissionstätigkeit zurückgetreten war, wurde die Architektin Andrea Kaiser aus Solothurn vom Regierungsrat neu gewählt. Die Zusammensetzung der Kommission lautet nun: Claude Barbey, Architekt (Präsident); Reto Esslinger, Architekt; Claudio Favaro, Betriebswissenschaftler; Kurt Kohler, Holzbaumeister; Andrea Kaiser, Architektin. Die Amtsperiode dauert bis ins Jahr 2021.

Neues und Altes aus der Archäologie

In der Archäologie gab es 2018 keinen personellen Wechsel, aber kleine, abteilungsinterne Veränderungen aufgrund der Pensionierung von Ylva Backman im Frühjahr 2017 (siehe Vorwort ADSO 2017). Die Baugesuche und Sondierungen werden neu von Andrea Nold betreut, die als Fachstellenleiterin auch für das Fundstelleninventar und als Archäologin für den Fachbereich Mittelalter und frühe Neuzeit zuständig ist. Als Leiter der Fachstelle «Ausgrabungen und Grossprojekte» konnte noch im letzten Jahr Fabio Tortoli fest angestellt werden. Er war zuvor bereits während mehrerer Jahre als Grabungs- und Projektleiter für die Kantonsarchäologie tätig. Die Leitung der Fachstellen «Prospektionen» sowie «Auswertung, Publikation und Öffentlichkeitsarbeit» liegt weiterhin in den Händen von Christoph Lötscher und Mirjam Wullschleger. Sie betreuen auch die Fachbereiche Ur- und Frühgeschichte beziehungsweise Römerzeit. Karin Zuberbühler ist nach wie vor Kuratorin des Archäologischen Museums, das im Herbst 2019 im Haus der Museen in Olten wiedereröffnet werden soll. Auch in den übrigen Bereichen – Grabungstechnik/Martin Bösch, wissenschaftliches Zeichnen und Werkstatt/Francesco Boucard, Funddepot/Kathrin Schwarzenbeck – arbeitet das bewährte Team der Kantonsarchäologie in unveränderter Zusammensetzung.

Im Herbst 2017 und im Frühjahr 2018 rückte erstmals die Glasmacherei im Jura in den Fokus unserer Feldarbeit. Um eine vorindustrielle Glashütte zu betreiben, braucht es vor allem sehr viel Brennholz, dazu Asche, Sand und Wasser. All dies ist im Solothurner Jura gegeben. Aus Schriften und Akten ist die Existenz mehrerer spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten gut bekannt. Wenig Genaues weiss man jedoch über die Werkstätten und die hergestellten Produkte. Hier kann die Archäologie einen wichtigen Beitrag leisten zur Erforschung



der historischen Glasproduktion im Jura. Bei der geplanten Strassensanierung unterhalb des Scheltenpasses hat die Kantonsarchäologie deshalb die Gelegenheit wahrgenommen und in Mümliswil-Ramiswil verschiedene Sondierungen im Gebiet der ehemaligen Glashütte des 18./19. Jahrhunderts durchgeführt (Abb. 5). Dabei konnten die Angaben aus Katasterplan und Schriftquellen bestätigt und ergänzt werden. Die Grösse der Glashütte war beachtlich: Sie mass mindestens 25×34 Meter. Standorte von zwei, eventuell drei Öfen wurden festgestellt. Rundherum waren überall Reste der Glasproduktion (Abb. 6) zu finden: Glastropfen, Glasfäden, Klumpen von Rohglas und Reste verglaster Ofenwand. Dazu Keramikscherben von Töpfen, die zum Schmelzen des Glases dienten, und Glasscherben von Gefässen, die bei der Produktion zu Bruch gingen. Jenseits des Brochetengrabens stand ein zweites Gebäude, das eventuell als Wohnhaus der

Abb. 5
Archäologische Sondierungen in der frühneuzeitlichen Glashütte beim Scheltenpass in Mümliswil-Ramiswil.

Abb. 6
Überreste der Glasproduktion des 18./19. Jahrhunderts aus der Gressly-Glashütte von Mümliswil-Ramiswil.





Foto: Peter Brotschi, Grenzach; Zeichnung: Markus Schöne, Zürich; Montage: Mario Schenker, Zofingen.

Abb. 7
Altreu: Das ehemalige Mittelalterstädtchen im heutigen Dorfteil von Selzach.

Handwerkerfamilien diente. Ein kleiner, in den Hang hineingetiefter Keller nebenan war mit Siedlungsabfall verfüllt und lieferte zahlreiche Zeugnisse aus dem Alltag der Glasmacher: Geschirrkemik, Hosenknöpfe, Reste von Tonpfeifen, Schabmadonnen und sogar ein Stück von einem Kreuzifix. Weitere Glashütten, die der Kantonsarchäologie in den Jahren 2017 und 2018 von privaten Heimatforschern und Glasforschern gemeldet wurden, standen im Rüschtgraben in Oberdorf und auf der Schafmatt in Gänsbrunnen. Hier waren die archäologischen Untersuchungen kleiner, die Funde dafür umso qualitativvoller – auf die Ergebnisse darf man demnach gespannt sein.

Länger zurück liegen die archäologischen Untersuchungen in Altreu in der Gemeinde Selzach. Im Sommer 2012 legte die Kantonsarchäologie während sechs Monaten eine rund 800 Quadratmeter grosse Fläche mitten im ehemaligen Mittelalterstädtchen frei (Abb. 7). Dabei konnten die Reste von zwei an die Stadtmauer gebauten Häusern vollständig und Reste von zwei weiteren Häusern des 13./14. Jahrhunderts teilweise freigelegt werden.

Die Auswertung durch den Grabungsleiter Simon Hardmeier erfolgte im Rahmen seiner Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich, weitergeführt und ergänzt durch Spezialuntersuchungen zur Eisenverarbeitung, zur Archäobotanik und zur Archäozoologie. Für die Publikation wurden schliesslich auch das Fundmaterial und die Dokumentationen der Altgrabungen von 1949 und 1992 und der Tauchuntersuchungen von 2002–2003 in die wissenschaftliche Auswertung miteinbezogen. Sechs Jahre nach den Ausgrabungen liegt nun ein spannendes Buch vor über eine mittelalterliche «Stadt wüstung» im Kanton Solothurn. Die Publikation ist, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Burgenverein, als Band 46 in der Reihe Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters erschienen, und wird – so hoffen wir – auch über die Grenzen des Kantons Solothurn hinaus Beachtung finden.

STEFAN BLANK, KANTONALER DENKMALPFLEGER
PIERRE HARB, KANTONSARCHÄOLOGE